

## Bekenntnis eines Verlorenen

Ein Roman aus Albanien

Albanien 1991. Aus dem hoffnungslosen Land drängt die Bevölkerung auf überladene Schiffe. Szenen der Wut und der Verzweiflung und, jenseits des Meeres, der Ratlosigkeit bei den italienischen Behörden. Fatos Kongolis Roman *Die albanische Braut* (Originalausgabe 1992) erklärt, wie es dazu kam, dass einem ganzen Volk kein anderer Weg möglich schien als die Flucht aus dem eigenen Land.

Thesar Lumi, der 40-jährige Ich-Erzähler, beschreibt das nun zerfallende System im Rückblick. Eine gierige, nur auf ihre Privilegien konzentrierte Nomenklatura herrscht über das abgestumpfte Volk, das sich in seine Nischen drückt und auch dann keine Reaktionen zeigt, wenn die Porträts der Politiker in den Amtstuben wechseln. Regelmäßig bringt der interne Machtkampf neue Köpfe nach oben, während die alten rollen. Jeder bespitzelt jeden, im Sumpf der Korruption gedeihen die Heuchler und Schleimer, Angst durchdringt alle Schichten, jeder ist jederzeit erpressbar. Dabei ist keine ideologische Basis, keine politische Zielrichtung zu erkennen; es scheint nur um den Machterhalt einer sich selbst zerfleischenden Kaste zu gehen.

### Forschender Rückblick

„Ich erschrecke zu Tode, wie tief wir gesunken sind“, sagt Thesar Lumi. Der „Verlorene“ (so lautet der das Thema des Romans wesentlich besser treffende Originaltitel) wird nicht müde, sich als nutzlosen, unbedeutenden Menschen zu denunzieren, der zudem noch Unglück über seine Freunde gebracht hat. Er nennt seinen Bericht ein „Bekenntnis“. Mehr noch ist er aber Ursachenforschung. Woher kommt die Selbstverachtung, die trübe Apathie, bei ihm, bei den andern? Wenn er im eigenen Leben zurückblickt, ist seine erste große Enttäuschung der Vater. Als Kind wird Thesar vom Schuldirektor Xhoda brutal und grundlos verprügelt. Den Vater, den er um Hilfe ruft, erlebt er als Feigling kriechend vor dem Mächtigen. Die Eltern vegetieren in devoter Unauffälligkeit, weil der Bruder der Mutter das Land verlassen hat – eine „biographische Zeitbombe“, ein verborgener Makel, der Thesar auf immer zur Unterwürfigkeit verdammt. Er ist ausgeschlossen aus der Gemeinschaft der anderen. Aufbegehren nützt nichts; wer sich wehrt, gerät nur noch weiter ins Abseits.

Zum Studium nach Tirana kommt Thesar nur über dubiose Beziehungen. Dort lernt er Ladi kennen und mit ihm einen Kreis jugendlicher Snobs, Kinder der Funktionärselite, die in der Hauptstadt ihr Dolce Vita leben. Aber auch hier herrscht Angst. Thesar lässt sich auf eine gefährliche Beziehung zur schönen jungen Witwe Sonja ein. Die Liebe ist auf Hass und Intrige gebaut und geht daran zu Grunde. Ladis Vater fällt in Ungnade und wird erschossen, Ladi hängt sich auf, Sonja kommt ins Lager, Thesar wird von der Universität gewiesen. Er kehrt in sein trostloses Städtchen zurück, das in todesähnlichem Schlaf liegt unter dem Staub der Zementfabrik, in deren Schredderanlage er nun arbeitet. Hass und Gewalt auch hier, Erpressung und Verrat, Terror der Unterdrückten gegeneinander. Die Messer sitzen locker. Schnaps ist der einzige Zeitvertreib. Es wäre eine Liebe möglich zwischen ihm und Xhoda Tochter, der „albanischen Braut“. Vilma lebt aber wie eine Gefangene in einem Gestrüpp von Protektion. Der Vater bewacht sie eifersüchtig gegen jeden Mann, der Bandenführer Fagu unterstreicht seinen Anspruch auf sie erst mit dem Messer in der Faust, dann mit Vergewaltigung. Sie nimmt Gift. Irre geworden hütet Xhoda das Grab seiner Tochter, eine Figur wie König Lear.

### Selbstbeschuldigung

Fatos Kongoli, 1944 geboren, Mathematiker und heute Kulturredakteur in Tirana, baut seine Erzählung zwingend und dicht, auf zwei parallel geführten Zeitebenen. 1991, als alle andern nach Italien aufbrechen, geht Thesar nicht aufs Schiff, sondern kehrt zurück in die menschenleere Stadt und trinkt sich, während er die ganze furchtbare Geschichte ins Gedächtnis zurückholt, mit Schnaps in einen Zustand „philosophischer Nüchternheit“. Der Erinnerungsprozess ist mühsam und schmerzhaft, darüber kann auch der leicht satirische Ton nicht hinwegtäuschen. Immer wieder vorausweisend auf die Katastrophe und die trostlose Gegenwart begründend deutet er seine Geschichte als ein vorherbestimmtes Schicksal. Klarsichtig beschreibt er die seelische Verkrüppelung, seine eigene und die des ganzen Volkes, die verheerende Wirkung des Systems, die Verbildung durch Unaufrichtigkeit, Heuchelei, das Gefühl der Minderwertigkeit, das ein aktives Leben in Würde unmöglich macht. Aber wie um diese Deformation an sich selbst zu belegen, nimmt er die Schuld an allem Unglück auf sich, er verachtet sich selbst, so wie die anderen ihn verachten. Er weiß „weder, wie man lebt, noch wie man stirbt“. Am Schluss allerdings gibt er seinem Leben etwas Kontur. Er setzt sich nicht ab übers Meer, sondern bleibt bei seinen Toten, Ladi und Vilma.

Ein starkes Stück Literatur voll scharf gezeichneter Figuren, Analyse einer zum Schauern fremden Welt, aber auch ein politisches Lehrstück darüber, wohin der völlige Wertverlust in einer Gesellschaft führen kann. EVA LEIPPRAND

FATOS KONGOLI: *Die albanische Braut. Roman. Aus dem Albanischen von Joachim Röhm. Ammann Verlag, Zürich 1999. 240 Seiten, 38 Mark.*